Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete.“ — Christus

Nummer 15 | 24. Juli 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Łódź, Bol. Limanowskiego 60. Administr.: „Kompass“, Łódź, Gdańska 130

Des Sommers Pracht

Wie glänzt des blauen Himmels Pracht,
die Berge glühn, der Talgrund lacht,
die Fruchtgefilde reifen.
Durch ferne Höhen wundervoll
seh'n wir mit donnerndem Geroll
entflammte Wetter schweifen.
Nun glüht, nun müht
sich das Leben, Frucht zu geben;
Aehrenkränze heischt der Sommer nun vom Lenze.

Wer treu gesät im Frühlingslicht,
den können die Gewitter nicht
in Sommersglut erschrecken.
Der ew'gen Liebe Vaterhand
weiß auch bei Sturm und Sonnenbrand
ihn gnadenreich zu decken;
denn sie kennt hier
ihre Kinder, wie die Sünder;
zwischen beiden wird sie göttlich unterscheiden.

Trifft's auch den Frommen manchmal hart,
so muß er nach der Gegenwart
die Zukunft doch nicht messen.
Er leidet mit der Sünderwelt,
doch er, sein Gott im Himmelszelt,
hat seiner nicht vergessen.
Christus darf uns
heut' noch fragen, und wir sagen
als die Seinen: Mangel, Herr? — Wir haben keinen!

Der Sommer ist des Christen Lauf;
da seufzet er wohl oftmals auf,
wenn heiß die Sonne brennt.
Doch, ob es stürmet, ob es blitzt:
er weiß, daß, der im Himmel sitzt,
all' seine Seelen kennet.
Letztlich zeigt sich
doch das Beste bei dem Feste
sel'ger Ernte dem, der da glauben, lieben lernte.

A. Knapp.

„Wenn dich ein tiefes Leid bedrückt...“

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!“ Matth. 5, 4.

Zum ersten Mal schlugen die Töne dieses wunderbaren Trostliedes an mein Herz, als es in meiner Seele herbstlich-traurig aussah; und noch mehr: in einer Stunde, wo sich das tiefe Leid jener Zahl von Kranken, Schwachen, Dahinsiechenden, innerlich-Betrübten und Lebensmüden auf die Seele legte: als man im eignen Leid das Leid der Leidenden erlitt!

Wie ein Balsam-Wehen ging es durch mein Inneres: „Wenn dich ein tiefes Leid bedrückt!..“ Ich horchte auf: — Was dann?... Was dann?... so fragte das trostbedürftige Herz, was dann? — Und so klang mir entgegen, ach, bestimmt auch schon dir, der du ein Leidtragender bist auf dieser Erde: „Verzage nicht mein Herz!“ — Und in diesem Moment trat, durch unsichtbare Kraft ausgelöst, die erlösende Entspannung ein, die sich in entgegengesetzter Richtung zur hellen Freude steigerte: „Gott hat es nicht umsonst geschickt, es heiligt dich dein Schmerz!!“

So wird es jedem ergehen, den im tiefsten Weh, im Ringen des Alltags, im Suchen nach Wahrheit, im Leidtragen anderer, im Seufzen aus der Tiefe, im Beten um Vergebung und Versöhnung, die Gnadenhand Gottes berührte... Das eben sind die heiligsten Stunden unseres Lebens: „Gott hat sie nicht umsonst geschickt... es heiligt dich dein Schmerz!“ Aber gerade hier

an diesem Punkte stehen wir vor dem großen „Warum?" des Lebens, an dem schon sehr viele zerbrochen sind! — Nur wenig Ueberwinder und Sieger gibt es!!

Und doch: sollte ich alle die Namen nennen, es würde ihrer eine große Zahl sein! Jede Gemeinde hat leidende, kranke, treue und in Siegeskraft gewurzelte Beter und Beterinnen. Und mögen auch ihre Gliedmaßen verkrüppelt und verstümmelt sein, das Herz erhebt sich dennoch im Dankgebet zu Gott!! — Mag auch das Auge sein Licht verloren haben, dennoch ist das innere Licht von einem überwältigenden Glanze, der von Gottesleben zeugt!! — Mag das Angesicht entstellt und unansehnlich sein, dennoch sprechen die kaum vorhandenen Lippen das ergreifendste Gebet für jede einzelne Familie, für die ganze Gemeinde, für das große Werk! — und im Freudenfluge erhebt sich die Seele! —

„O, wenn ihr wüßtet, wie viele der Beter in den ärmsten Hütten, in den kleinsten Stübchen, in den traurigsten Umgebungen und Lebenslagen sich befinden, o ja, wir, die wir gesund sind, wir würden anders Gott preisen! —

Es gibt Heilige in den Gemeinden! — Und es sind das nicht immer die, die im Sonntagskleid den Kirchgang antreten, auch nicht die, die keinen Mangel leiden, auch nicht die, die stets hoch und erhaben angeredet werden wollen, auch nicht die, die stets die formvollendetsten und schönsten Predigten zu hören wünschen und gewöhnt sind aus dem Vollen zu schöpfen, nein, es sind auch nicht immer die, die in der Gemeinde zum Gebet aufgefordert werden! — Es sind die, die man nicht sieht, die man nicht sehen will! Es sind die Unscheinbaren, die Kranken, die Schwachen, die Hungrigen und Hungernden! Es sind die, die ihr Ohr an der Türe Schlüsselloch drücken, um ein Wort der Verkündigung aufzufangen; die sind es, die mit Brosamlein gespeist werden, welche von der Gemeinde Tisch fallen! Es sind die, deren Tage nach menschlicher Meinung qualvolle Tage sind; die sind es, die obschon nicht von Menschen, so doch von Gott besucht werden; und nicht immer sind es jene, die von Zeit zu Zeit, nach Belieben und nach Laune hingehen, um „Gott zu besuchen", wenn die Sonne scheint.

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!" — Der Trost geht so tief, wie tief das Leid und der Schmerz ist, und noch bedeutend tiefer. Aber gerade im tiefsten Leid verstehen wir Gott mit seinem größten Trost am schwersten!

„Kannst deinen Gott du nicht versteh'n,
Wie er dich manchmal führt!?
Brauchst nur an seiner Hand zu geh'n,
Er hat sich nie geirrt!"

O trostbedürftiges Herz, erfasse auch du es, daß der Christus der Welt dich erfaßt hat und dich hält!: „Brauchst nur an seiner Hand zu gehn', Er hat sich nie geirrt!"

Durch Leiden geht's zur Herrlichkeit,
Das ist ja Gottes Art!
Sei still und mache dich bereit
Zu deiner Himmelsfahrt! —
Wie groß wird dann die Freude sein,
Nach all dem Erdenleid!!
Sei still ... sei still ... und füg dich d'rein,
Schon winkt die Seligkeit!" ...

Die tröstenden Klänge und Akkorde des schönsten aller Lieder verrauschen ... aber seine Kraft im Leid und im Alltag bleibt — und wir werden sie erleben! Komm, mag dein und mein Herz es immer wieder singen bis zum Lebenssiege hin! Und wir werden auch dankbar sein gegen Gott, daß er in unser Leben hat Menschen treten lassen, die uns durch dieses Lied einen heiligen Dienst erwiesen haben!

„Drum traue ich nur meinem Gott,
Die Liebe zwingt das Leid!
Der Sieger rettet aus der Not,
Macht mich für sich bereit!"

Waldemar Laser.

Das Gewitter

Diese herrliche Entladung der himmlischen Kräfte! Dieser leuchtende und donnernde Trost! So viel bringt er uns; so wenig verstehen wir davon zu nehmen. Warum? Stolz ist der aufgeklärte Mensch. Er „weiß alles;" er versteht alles; und die Elemente der Natur haben sich ihm „gebeugt". Er ist stolz auf seine „Vernunft" und seine „Macht", auf seine „Technik" und seine „Eroberung". Ihn dünkt schon, er wäre „der Herr der Welt", als ob er wirklich in die Geheimnisse der Natur eingedrungen wäre, als ob die Gesamtheit der äußeren, materiellen Dinge — der Welttotalität gleichkäme. — Nur einiges von den Gesetzen der äußeren Natur hat der Mensch abgebröckelt; und von den Gesetzen der inneren, seelischen und geistigen Welt, weiß er nur zu wenig. Im ganzen — ein stolzierendes Kind, welches aus Naivität und Dünkel die köstliche Tugend der Demut immer mehr verlernt und sich in den verhängnisvollsten Dingen immer anmaßender gebärdet; ein Kind — dem die Tugenden des Kindes fehlen, dem aber die Laster des Erwachsenen innewohnen.

Der einfältigen Demut eines Beethoven, eines Novalis, eines Eichendorff — ist jede Naturerscheinung ein lebendiges Symbol, ein herrliches Sinnbild für höhere Dinge, gleichsam eine Geheimschrift des Herrn, die im Geiste und mit

Begeisterung zu lesen, zu entziffern ist, gewesen. Sonne und Mond, Blume und Berg, See und Wolke, Schnee und Regenbogen — sind nicht „umsonst" da: sie bergen in sich eine Weisheit, sie reden, sie belehren, sie verkünden. Der Geist hat ihnen Herrliches abzulauschen; er tut es auch noch jetzt. Jeder Dichter, jeder Maler weiß etwas davon; auch jeder Mensch, bei dem das Auge des Herzens noch lebt und wahrnimmt.

Was verkündet ihnen das Gewitter?

1. Vergiß nicht, Mensch, daß du ein irdisch Geschöpf bist, daß über dir, den Himmel entlang, leichte Wolken ziehen, die dir ein schweres Schicksal bereiten können. Wisse, daß du wenig weißt und daß all' deine Macht nicht viel mehr als Ohnmacht ist. Vergiß nicht, daß der Tod auf dich wartet und daß du jeden Augenblick wie durch einen Blitz abberufen werden kannst. Besinne dich; da oben gibt es eine höhere Gewalt, mächtig, wie der Donner, und rein, wie die Flamme.

2. Schwül und düster ist dein Leben. Aber es kann noch finsterer werden, so, daß eine treibende Unruhe über dich kommt und die Angst sich deiner bemächtigt. Mensch, wo suchst du dann noch Obdach, wo ist deine Heilstätte? Dann schaust du nach oben, wo die Sonne verschwunden, wo ein unheimlicher Zorn schwarze Berge aufgetürmt hat und von wo ungeheure Gewalten dir und einander mit drohender Stimme zurufen. Dann ist es zu viel geworden; dann ist der Kelch übergelaufen, und du mußt ihn bis auf die Neige leeren. Zittere, Kreatur! Du gehst dem Gewitter entgegen...

3. In blendendem Blitz kommt die Erleuchtung und die Erleichterung von oben. In reißender und schneidender Evidenz öffnet sich dir die Finsternis deiner Seele. Es kracht, es rollt und schmettert über deinem Kopf bis in die Betäubung. Schaue in die Flamme! Lausche den Stimmen! So wird dir das Leben erneuert — durch Gewissenblitz und Reuedonner...

4. Du darfst nicht glauben, der Himmel schweigt zu allem, was auf Erden geschieht. Einmal redet er und sendet Trost den Getreuen und Besinnung denen, die da irrlichtelieren und freveln. Demut bringt ihnen das Gewitter bei. Und allen — die herrliche Zuversicht, daß es schön und gewaltig im Himmel geht...

So wird die Ueberheblichkeit der Kreatur durch das Gewitter angeredet.

Dr. J. Iljin
Ich schaue ins Leben.

Das Wiederkommen des Herrn nach der Schrift

Von W. Naber

(Fortsetzung).

Viele nehmen an, daß die letzte Posaune, von der Paulus spricht, die siebente Posaune der Offenbarung sei. Und weil die siebente Posaune die Zornesschalen bringt, nimmt man an, daß die Entrückung am Ende der großen Trübsal stattfinden wird. Dies steht auch im Widerspruch zu der Ankunft Christi nach 1. Thess. 4, 13—18. Die letzte Posaune in 1. Kor. 15, 52 ist nicht gleichbedeutend mit der siebenten Posaune der Offenbarung. Die Posaune in der Offenbarung ist ja die siebente und nicht die letzte. Die letzte Posaune nach 1. Kor. 15, 82 ist die letzte Posaune für die Gemeinde. Es ist der letzte Befehlruf, der letzte Weckruf, das letzte Signal, das bei der Entrückung der Gemeinde ertönt.

Was spricht nun für die Erwartung und Hoffnung, daß die Gläubigen vor der großen Trübsal und der Ausgießung der Zornesschalen über die gottlose Welt entrückt werden?

Erstens, die einzigartige Stellung des Leibes Christi im Plane Gottes. Die Gemeinde wird von Paulus „das Geheimnis" genannt. Sie ist die große Einschaltung im Heilsplane Gottes. „Sie ist in den Gang des Reiches Gottes eingeschoben worden". Der eben ausgesprochene Satz muß richtig verstanden werden. Er bedeutet nicht, daß Gott erst im Lauf der Zeiten, etwa unter Abänderung seines ursprünglichen Planes, den Gang der Gemeinde geordnet habe. Paulus hat vielmehr ausdrücklich bezeugt (Eph. 1, 4; Kol. 1, 26; Röm. 8, 28—30), daß sie bereits in Gottes ewigem Plan beschlossen war. Aber zunächst als Geheimnis, das erst bei seinem Wirklichkeitswerden offenbar wird. Mit diesem Geheimnis um die Gemeinde ist es ähnlich, wie mit dem Sterben des Gottessohnes. Das Kreuz war ebenfalls kein zufälliges Ereignis; vielmehr war es vorgesehen in Gottes ursprünglichen Plan. Denn der Sohn Gottes war als Lamm Gottes ausersehen, bereits vor Grundlegung der Welt (1. Petr. 1, 20). Im Alten Testament ist das Wort von der Gemeinde noch nicht, wiewohl das Geheimnis der Gemeinde auch im Alten Testament zwischen den Zeilen bereits aufblitzt, und wiewohl das Alte Testament auch ein Buch für die Gemeinde ist. Aber inhaltlich ist das Alte Testament zunächst der Bericht vom volksmäßigen Organ Christi, nämlich von Israel".(G. Thaidigsmann). Als Israel seinen Messias verworfen hatte, als es auch das Zeugnis des heiligen Geistes ablehnte, trat seine völlige Verblendung

und Verstockung ein. Seitdem hat Gott Israel als Nation ganz ausgeschaltet, und seither sammelt der Herr die Gemeinde. Diese Herauswahl aus den Nationen wird in unserer Zeit gesammelt und zubereitet und findet ihren Abschluß in der Entrückung. Die Gemeinde bedeutet die aus der Welt herausgerufene und wenn ihre Zahl voll ist, wird dieser Leib Christi mit dem Haupt vereinigt und hält dann seine Himmelfahrt. Wenn das geschehen ist, dann wird Gott seinen Plan mit Israel wieder aufnehmen. (Röm. 11, 25—36).

Aus 2. Thess. 2, 3—10 geht hervor, daß auch der Antichrist nicht geoffenbart werden kann, so lange die Gemeinde noch auf der Erde ist. Wir lesen dort: „Keiner soll euch irgendwie verführen. Denn (vor dem Tage des Herrn) muß erst der Abfall kommen und offenbar werden der Mensch der Sünde, der Verlorene, jener Widersacher, der sich gegen alles erhebt, was Gott oder Gegenstand der Verehrung heißt, und der so weit geht, daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott erklärt. — Erinnert ihr euch nicht, daß ich euch dies gesagt habe, als ich noch bei euch war? Und ihr wißt auch, was ihn jetzt noch zurückhält, so daß er sich erst dann offenbaren kann, wenn seine Zeit gekommen ist. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist freilich jetzt schon wirksam. Nur muß er, der es bisher noch zurückhält, beiseite treten. Dann erst wird der Gesetzlose offenbar werden. Den wird der Herr Jesus mit dem Hauch seines Mundes umbringen und durch die herrliche Erscheinung seiner Gegenwart vernichten. Das Auftreten dieses Gesetzlosen ist ein Werk Satans; es wird begleitet sein von allen möglichen lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern und von lauter ungerechtem Truge. Das dient zum Schaden derer, die verloren gehen, und ist die Stärke dafür, daß sie die Wahrheit, durch die sie errettet werden sollten, nicht liebgehabt und in ihr Herz aufgenommen haben." (nach Albrecht).

„Die Offenbarung des Antichristen geht dem Tage des Herrn, d. h. dem Kommen Christi als König auf diese Erde, voran. Indes steht dieser Offenbarung jetzt noch ein Hindernis im Wege, und sie wird nicht eher stattfinden, bis jenes Hindernis aus dem Wege geräumt ist. Die Frage ist nun, worin dieses Hindernis besteht. Nach meiner Meinung, ist es die Gemeinde in der der Heilige Geist als seinem Tempel wohnt, und ihre Gegenwart auf der Erde der vollen Offenbarung des Verderbens im Wege steht und die völlige Entfaltung des Bösen zurückhält. Mit der Entrückung der Gemeinde wird dieses Hindernis verschwinden. Die ist dann nicht hienieden, die Bosheit kann sich ungehindert entfalten, und der Antichrist wird erscheinen." (H. C. Voorhoeve).

Wenn wir außerdem bedenken, daß im Luftreich, wo die Gemeinde bei der Ankunft des Herrn mit ihm zusammentreffen soll, der Sitz der dämonischen Finsternismächte ist, so können wir verstehen, warum Satan mit all seinem Heer von dort auf die Erde herabgeworfen werden muß. Offb. 12, 7—10 er muß das Feld räumen vor der Ankunft des Herrn.

Wenn die Gemeinde bei der Ankunft des Herrn entrückt wird, dann wird das Geheimnis der Bosheit, der Gesetzlosigkeit offenbar werden. Der Antichristus erscheint, und dann kommt der Abfall, die große Trübsal und die Zorngerichte Gottes.

Alle, die der Herr bei seiner Ankunft zu sich versammelt, entfliehen jenen Gerichten, die zur Zeit des Widerchristus hereinbrechen werden (vgl. Luk. 21, 36); und sie sollen mit Christus erscheinen, wenn er den Gesetzlosen umbringen wird mit dem Hauche seines Mundes. 2. Thess. 2, 8.

Wir wissen nicht, in welchem Augenblick der Leib Christi gen Himmel genommen, wann das letzte Glied in ihn eingefügt wird. Der Herr Jesus kann aber jeden Augenblick kommen, um die Seinen zu sich zu nehmen. Nichts steht diesem Kommen im Wege. Keine einzige, diese Erde betreffende Prophezeiung muß vorher erfüllt werden. Wenn es sich dagegen um die Erscheinung Christi auf der Erde und Aufrichtung seines Reiches handelt, so muß vieles vorher geschehen, denn dieses Reich kann nicht errichtet werden, bevor der Antichrist überwunden und eine ganze Reihe von prophetisch angekündigten Ereignissen in Erfüllung gegangen ist.

Daß es uns am Tage Christi einen großen Verlust einbringen wird, wenn wir hier nicht in der rechten Herzensstellung uns befinden, bedarf ja wohl kaum einer Erwähnung. Darum wollen wir beachten, was Jesus in Luk. 12, 36 sagt: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten!" Das Warten ist hier nicht nur gemeint im Sinn des Ausschauens, sondern als eine Gesamthaltung, die das ganze Denken, Empfinden, Wollen, Handeln, Leiden, also alle in- und auswendigen Lebensäußerungen bestimmt.

Darum laßt uns beten zum Herrn:

„O, laß uns wachen spät und früh,
Laß unsere Lampen brennen!
Dein heil'ges Oel uns mangle nie,
Laß nichts von Dir uns trennen,
Damit, wenn einst der Ruf erschallt:
„Der Bräutigam kommt!" es widerhallt:
„O komme bald Herr Jesu!"

II.

Das zweite große Zukunftsereignis im Plane Gottes nach der

Schrift ist die sichtbare Erscheinung Jesu auf dem Oelberge.

Als der Antichrist auf die höchste Höhe seiner Macht angelangt ist, sieht er plötzlich das Zeichen des Menschensohnes am Himmel, und alle seine Getreuen, ja alle Bewohner der Erde sehen es mit ihm. In Matth. 24, 29—31 lesen wir: „Bald aber nach jener Trübsalszeit wird sich die Sonne verfinstern und der Mond kein Licht mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Himmelskräfte werden wanken. Dann erscheint am Himmel das Zeichen des Menschensohnes, und bei seinem Anblick werden wehklagen alle Völker der Erde; denn sie werden den Menschensohn kommen sehen auf des Himmels Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit. Und er wird seine Boten senden; die sollen die Posaune blasen, daß es weithin schallt: So werden sie seine Auserwählten zu ihm sammeln, von allen Himmelsgegenden, aus aller Welt." (nach Albrecht).

Wenn wir Offb. 6, 12—17 hinzuziehen, auch hier heißt es: „Die Sonne wird schwarz wie die Nacht, der Mond rot wie Blut; die Erde bebt und die Sterne des Himmels fallen auf die Erde. All den Spöttern, die stolz und hochmütig den Sohn Gottes verworfen haben, ist bange, denn die Zeichen des Himmels künden es ihnen an, daß ihre Zeit nun erfüllt ist. Aber die Auserwählten jener Zeit jauchzen, denn sie sehen darin die göttliche Hilfe und ihre Erlösung nahen.

Die Feinde Gottes dagegen beschwören die Hügel und die Felsen, daß sie über sie fallen möchten; doch nichts kann sie verbergen vor dem Angesichte dessen, der da kommt.

Der Herr Jesus kommt diesmal nicht in Schwachheit und nicht allein, sondern in Kraft und Herrlichkeit und ihm folgt das Heer des Himmels. Offb. 19, 6—16. Gleichzeitig sieht Johannes den Antichristen und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heer. Offb. 19, 17—21.

Satan hat von dem Antichristen so ganz Besitz genommen und regiert durch ihn auf Erden. Die Menschen schwärmen noch für das Tier oder falschen Propheten, bezaubert durch die höllischen Wunder; und zuletzt sammelt er alle, die das Tier anbeten von allen Enden der Erde zum Streit wider das Lamm. Es ist wohl zu beachten, daß die himmlischen Heerscharen gar nicht kämpfen müssen mit den Tieranbetern; sie sollen nicht helfen, sondern nur Zeugen seines Sieges sein. Denn der König aller Könige bringt sie in einem Augenblick mit dem Hauch seines Mundes um (V. 18), d. h. er macht ihnen durch die bloße Erscheinung seiner Gegenwart ein Ende. Er spricht das Urteil über sie, und auf sein Wort hin sinken sie in Staub, leblos, gerichtet und verdammt. Dann werden auch ihre Führer, das Tier und der falsche Prophet, lebendig in den Feuersee geworfen. Satan selbst wird mit Ketten gebunden und in den Abgrund für tausend Jahre verschlossen. Offb. 20, 1—3. Damit ist die Erde von den Gottlosen gründlich gesäubert; alle die, welche die Erde verderbt haben, sind tot. — Das ist der Tag des Herrn (Matth. 24, 30), der Tag des Gerichts über die antichristliche Menschheit.

In diesem Zusammenhang sagt Johannes in Offb. 20, 4—6: „Auch sah ich die Seelen derer, die enthauptet waren, weil sie von Jesus Zeugnis abgelegt und Gottes Wort verkündigt, sowie die Seelen jener, die das Tier und sein Bild nicht angebetet, noch das Zeichen auf ihre Stirn und ihre Hand genommen hatten. Sie (alle) wurden wieder lebendig und herrschten tausend Jahre lang, als Könige mit Christus. Die andern Toten aber wurden erst nach Ablauf der tausend Jahre wieder lebendig. — Dies ist die erste Auferstehung." Schluß folgt.

Aus den Gemeinden

Gemeindegründung in Kijowiec

Die ersten Schritte für die neugegründete Gemeinde wurden im Jahre 1901 von Br. A. H. Sommer von Nieszawa als Bibelbote unternommen. Im Hause eines Gutsbesitzers, namens Marcinkowski, fand Br. Sommer im Jahre 1903 freundliche Aufnahme und hielt dort Versammlungen ab, in denen er die Frohe Botschaft verkündigte. In der Zeit von 1904 bis 1909 besuchte Br. Johann Eichhorst von Zdunska-Wola aus diese Gegend und diente den Geschwistern ab und zu. Auch den Dienst des Br. Kneisler, der besuchsweise aus Amerika hier weilte, hat der Herr reich gesegnet. Sein Nachfolger war H. Lichnok. Ihm lag das Werk besonders am Herzen und zu seiner Zeit entwickelte sich ein reges Gemeindeleben. Mit großem Eifer und unermüdlichen Kräften streute er auf dem bereits vorbereiteten Boden in Kijowiec den Samen des Wortes Gottes aus bis zum Jahre 1914. Jetzt kam auch Prediger Otto Lenz von Zdunska-Wola, und bald konnte er nach der getanen Vorarbeit am 27. Juni 1915 in Kijowiec 20 Personen auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen. Mit der Gründung der Gemeinde Dąbie wurde auch die Station Kijowiec gegründet, der nun

schon mehrere Geschwister angehörten, und der Herr segnete dieses kleine Häuflein auch weiterhin. Zu den ersten wenigen Geschwistern tat der Herr bald durch treue Missionsboten weitere hinzu, sodaß sie jetzt als gereifte Station den Wunsch hatten, selbständige Gemeinde zu werden.

Am 8. Mai laufenden Jahres versammelten sich alle Geschwister und viele Freunde in dem schön geschmückten Betsaal zur Gemeindegründung. Nach einer Morgenandacht von Br. E. Baumgart übernahm der Unionsvorsitzende, Br. Robert Drews, die Leitung und sprach an Hand des Wortes Gottes 2. Mose 25, 3; 27, 20—21 in ergreifender Weise über das Thema: „Die Gemeinde als Leuchter", das allen Teilnehmern zu einem gewaltigen Gotterleben wurde. Eine stille segensreiche Stunde wurde den Geschwistern noch am Tische des Herrn zuteil, wo Br. Drews und Br. Sommer dienten. Der Herr segnete uns am Vormittage reichlich und von dem Nachmittag erwarteten wir weiteren Segen. Recht zahlreich waren auch die Besucher am Nachmittag zu diesem seltenen Fest erschienen. Die Sitz- und Stehplätze in unserm Betsaal reichten diesmal noch weniger aus als bei unsern üblichen Festen und viele liebe Geschwister und Freunde, die wir gern im Saal gehabt hätten, mußten draußen stehen. Die Leitung des Festes am Nachmittag lag in den Händen des Vorsitzenden der Posen-Pommerellischen Vereinigung, Br. A. H. Sommer. Mit größter Aufmerksamkeit folgte man seiner Festpredigt, der Matth. 16, 18 als Textwort diente. Die Predigten der Brüder R. Drews und A. H. Sommer bewegten die Herzen der vielen Zuhörer. In würdiger und eindrucksvoller Weise gestaltete sich nun die Gründung der Gemeinde. Fünfundneunzig Mitglieder hörten, wie ihre Namen durch den Ortsprediger verlesen wurden. Mit dem Bekenntnis eines lauten „Ja" und mit Aufstehen der großen Versammlung und dem von Br. R. Drews gesprochenen Weihegebet wurde der Gründungsakt vollzogen. Eine Frage bewegte aller Herzen: „Herr, werden unsere Namen, die heut ins Gemeindebuch von Kijowiec eingeschrieben sind, auch im Buch des Lebens stehen?" Br. Drews erklärte nun die Gründung als vollzogen, begrüßte die hoffnungsvolle junge Gemeinde im Namen der Union und hieß sie herzlich willkommen. Auch Br. Sommer tat dasselbe im Auftrage der Posen-Pommerellischen Vereinigung, zu der diese Gemeinde an diesem Tage überging. Nach einer Ansprache von Br. E. Baumgart brachten die Vertreter der Nachbargemeinden und Stationen der neugegründeten Gemeinde und ihrem Prediger die herzlichsten Segenswünsche dar.

* * *

Dieser neugegründeten Gemeinde schenkte der Herr in letzter Zeit eine wunderbare Erweckung. In den Wintermonaten wurde in dem engen gemieteten Raum evangelisiert, und es kamen so viele, daß der Raum dazu nicht ausreichte und wir die Türen zum Nebenzimmer und Korridor öffnen mußten. Dadurch entstand manche Störung; aber der Herr segnete trotzdem. Die Gemeinde ist nun dabei, ein neues Bethaus fertigzubauen, zu dem sie bereits im vergangenen Jahr den Grundstein legte. Trotz aller Opferwilligkeit ist es aber den Kijowiecer Geschwistern nicht möglich, den Betsaal ohne fremde Hilfe fertigzustellen. Von verschiedenen Seiten gingen auch bereits Gaben für den Bau ein; doch zur Vollendung ist noch viel erforderlich. Auch Du, lieber Leser, wirst freundlich gebeten mitzuhelfen am Bau des Hauses Gottes in Kijowiec. Jedes Scherflein, das Du für den Kapellenbau der Gemeinde spendest, wird Dir vom himmlischen Baumeister, der sein Reich auf Erden baut, reichlich vergolten werden. Möge die Gemeinde eine Missionsgemeinde werden, damit durch sie noch weitere Gemeinden gegründet werden könnten.

Emil Baumgart.

Gemeinde Radawczyk

Der zweite Pfingsttag war für uns ein besonderer Freudentag. An diesem Tage durften wir an 21 Gläubiggewordenen die Taufe vollziehen und sie in die Gemeinde aufnehmen. 19 Seelen wurden in Radawczyk und 2 in Lipówek getauft. Eine Schwester konnte nicht getauft werden, da sie plötzlich krank wurde.

Br. A. Kurzawa aus Warschau sprach zu einer großen Versammlung, indem er auf die Bedeutung der biblischen Taufe hinwies.

Möge der Herr die Getauften segnen und uns weiter seine Gnadenwunder schauen lassen.

A. Hart.

Ozorków, Gem. Zgierz

Auf unserer Station Ozorków geht es wieder aufwärts. Seit wir wieder einen Prediger haben, finden auch wieder regelmäßig an Sonn- und Wochentagen Versammlungen statt. —

Der Fremdenbesuch ist sehr gut, Menschen bekehren sich zu Gott, sodaß wir uns genötigt sahen, wieder einen eigenen Saal zu mieten. Durch Gottes Gnade und Beistand ist es uns auch möglich gewesen einen zu bekommen. Sonntag, den 12. Juni d. J. konnten wir den neuen Saal, welcher sich im Hause der Geschwister Reimann befindet, (Geschw. Reimann wurden zu Pfingsten getauft) seiner Bestimmung übergeben. Die schönste Weihe war, als gleich zu Beginn des Festes ein blinder junger Mann bekannte, Frieden gefunden zu haben. Wir verlebten segensreiche Stunden. Die Sänger und Spieler aus Zgierz halfen das Fest verschönern, es wurden Deklamationen, Ansprachen und Glückwünsche von verschiedenen Brüdern aus Zgierz und Marjampol gebracht. Die Zeit verlief im Fluge und auch der neue Raum war viel zu klein an diesem Tage, um all die Lieben von nah und fern aufzunehmen. Unsere Bitte zu Gott ist: es möge viel Segen von dieser neuen Stätte der Anbetung ausgehen. A. D.

Warschauer Sänger in Kicin

Das Fest der Maien, das Fest der Vollendung der Menschwerdung unsers Meisters hatte für die Warschauer Sänger des Gemischten und Männerchores einen ganz besonders schönen Verlauf. Ein Autoausflug ins Freie, nach Kicin war schon lange unser Wunsch. Wie angenehm überrascht waren wir Ausflügler, als sich auf dem Sammelpunkte zwei Prediger einstellten: Br. Rumminger und Br. B. Götze. Unser Auto war räumig genug, um über 40 Insassen aufzunehmen. Das war eine Freude, ein Lachen, ein Singen, als das Fahrzeug mit uns durch die schönsten Landschaften, am schönsten Pfingstmorgen dahinrasselte. Je näher wir dem Ziele kamen, um so ernster wurde die Stimmung. Br. Osw. Brauer erinnerte uns daran, daß Kicin die Wiege des Baptistentums in Polen ist. Uns allen, die wir Kicin nur aus der Geschichte, oder aus unserer Eltern Sage kannten, war's, als sollten wir ein geweihtes Land betreten. Wir gedachten der Pioniere unseres Bekenntnisses, die fähig waren, wenn es sein mußte, an den Marterpfahl zu gehen. Hier in Kicin taufte und wirkte doch Vater Alf. Hier ist doch auch das Grab des Jugendleiters Oswald Krause. Für einen Augenblick verstummte das lustige Hin und Her. Jeder hing seinen Gedanken nach. Auch an das heimgesuchte Kicin haben wir gedacht. Das Jahr 1914 hatte die ganze Umgegend heimatlos gemacht . . . Das Auto rasselt durch ein Städtchen: Zochocin! Einer der Brüder lernte hier im Jahre 1920 die Schrecken des Krieges kennen: viel Weh — Verwundete, Tote, Heimatlose, Feuersbrünste. — Auf die bange Frage: werden wir uns noch lange des Friedens erfreuen? — ward keine Antwort gegeben, aber ein Blick nach rechts und links über grüne, heranreifende Fruchtfelder sagte uns, daß Gott für die Menschheit sorgt und das Oberkomando hat. Das ist für Gotteskinder ein Trost. — Da, ganz unerwartet hieß es: Kicin. In die verstummte Gesellschaft kam Leben. Ein lautes, fröhliches Singen: Gott ist die Liebe — schallte den erwartenden Kicinern entgegen. Die Begrüßung war sehr herzlich und wir fühlten gleich in den ersten Minuten des Beisammenseins, daß uns das rasselnde Roß in einen lieben Geschwisternkreis geworfen hat. Etwas Wasser für das staubige Gesicht und Hände, und etwas Milch und Butterbrot für den entleerten Magen brachten unseren Leib wieder in Ordnung. Jetzt in die Kapelle. — Br. Götze führte uns die Pfingstgeschichte in kräftigen, schwerwiegenden Worten vor Augen.

Zu Mittag nahmen uns die Gastgeber in ihre Häuser und bewirteten uns aufs Beste. Sogar an unser vernachlässigtes Schlafen wurde gedacht: Scheunen, Gärten und andere Räume wurden zur Verfügung gestellt.

Nachmittag kamen wir wieder alle zusammen, um das rechte Fest zu feiern. Fünf Redner und drei Chöre waren dabei, Gottes Offenbarung im Heiligen Geiste den Zuhörern klar zu machen und sie für sein zartes Klopfen empfänglich zu machen. Einen tiefen Eindruck machte auf die Lauschenden der Vergleich des Wirkens des Heiligen Geistes mit den drei Elementen der Erde: Feuer, Wasser, Wind. Gelinde ist das Wirken des Heiligen Geistes, aber er kann auch ganze Volksmassen ergreifen und zu Großem befähigen. — Schlicht und doch mahnend klangen die Weisen der Sänger, dagegen schmetternd und erhaben klang das Lied „O großer Gott", gesungen von allen anwesenden Sängern. Wenn viele Herzen ergriffen wurden und in vielen Augen Tränen waren, so war es das sichtbare Wirken des Heiligen Geistes.

Nach Schluß des Festes ging's wieder in die Quartiere. Neue Freundschaftsbünde wurden geschlossen, Gedanken gewechselt, so daß am nächsten Tage zur Andacht schon eine einheitliche Gemeinschaft sich versammelte: der Unterschied zwischen Land und Stadt, Gästen und Gastgebern war verwischt.

Der Nachmittag hatte sich wieder eigenartig gestaltet. Der Friedhof war diesesmal unser Versammlungsort: das heldenmütige Leben und Lehren des verewigten O. Krause veranlaßte die Jugend zu einer Gedächtnisfeier. In kurzen Ansprachen, von Br. B. Götze — deutsch und

von Br. A. Rumminger — polnisch, wurden die Anwesenden erinnert, wie schwer und verantwortlich das Amt eines Predigers ist. Die beiden Lehrer, K. Lach und O. Krause, deren sterbliche Hüllen hier nebeneinander liegen, waren uns nach Ebr. 13, 7 zum Vorbild. Doch nicht den Toten, deren lichter Geist nichts mehr mit dem Kiciner Friedhof gemein hat, galten die ernsten Worte und die Weisen der Sänger, aber den unsterblichen Seelen der versammelten Zuhörer. Das beigefügte Bild zeigt die Warschauer Ausflügler mit den Gemeindeältesten aus Kicin geschart um das Grabmal der beiden Lehrer.



Nach Schluß dieser Feier ging's in den Wald. Städter sind nun mal sehr für die frische Luft und das Jagen und Fangen hat im Mai seine besonderen Anhänger. Zur Freude der Jugend zog ein großer Teil der ehrbaren Gemeindegliedern mit in den Wald. Das gab ein lustiges Jagen, Rennen, Jauchzen! Es war so ganz am Platze, als sich drei Gruppen bildeten und Kanons gesungen wurden. „Froh zu sein bedarf man wenig" klang's, aber auch „Heim, heim, heim". Nun ging's rasch: rüsten, essen, Abschied, 3½ Stunde fahren, zu Hause, eine kurze Nacht und am nächsten Tage waren alle bei ihrer Arbeit und träumten vom Ausfluge.

Schön war's bei Euch, Ihr lieben Kiciner! Danke schön!

Im Auftrage B. Heide.

Selig sind, die im Herrn sterben

Kondrajec, Ferdinand Lugowski †

Am zweiten Pfingsttage d. J. ganz früh durcheilte unsere Umgebung die Hiobsbotschaft: Br. Ferdinand Lugowski ist gestorben. Was man zuerst nicht glauben wollte, erwies sich aber bald als harte Wirklichkeit, er war tot. Trotz seiner vor kurzem erst beendeten 56 Jahre und des unbeschreiblichen Schmerzes der Hinterbliebenen, mußten wir seine sterbliche Hülle am Mittwoch, den 8. Juni in die Erde betten.

Wie sehr Br. Lugowski von allen geachtet und geliebt wurde, konnte nicht nur aus der großen Trauerversammlung — aus Deutschen und Polen bestehend — geschlossen werden, sondern auch aus dem, was aus vieler Mund wie folgt zum Ausdruck kam: „Er war ein sehr guter Nachbar". „Er war ein Mann, der keine krummen Wege liebte". „Auf sein Wort konnte man bauen". „Einer der Besten von euch, hat euch verlassen" usw.

Als Gemeinde empfinden wir das Hinscheiden des Br. Ługowski als sehr großen Verlust. Wir haben das Gefühl, daß der Platz, den er in der Gemeinde, insonderheit im Vorstand, innehatte und auch ganz ausfüllte, noch recht lange leer bleiben wird. Sein Wort, sein Rat waren immer sachlich, nur das Wohl aller suchend. Ein tückischer Gallensteinanfall war es, der seinem Leben ein jähes Ende bereitete. Die Schmerzen waren so furchtbar, daß er nicht mehr die Möglichkeit hatte, seiner lieben Gattin, die gerade zur Kur in Inowroclaw weilte, einen letzten Gruß zu übermitteln. Nicht einmal mehr der Tochter und dem Sohn, die sein Sterbelager umstanden, konnte er ein letztes Vaterwort sagen. Sein Letztes war nur noch ein Blick auf die sehr geliebten Kinder, und das Herz hatte aufgehört zu schlagen.

In allem Schmerz, den auch dieser Todesfall verursacht hat, liegt jedoch der Trost: „Christen sehn sich nicht zum letzten mal". Br. Ługowski aber war bemüht, ein ganzer Christ zu sein. Bei seiner Beerdigung dienten Br. Kretsch in deutscher und der Ortsprediger in polnischer Sprache. Der große barmherzige Samariter, Christus, möge mit seinem Oel und Wein die verwundeten Herzen heilen! A. Ziemer.

Pabianice, Ernst Baier †

Bruder Ernst Baier, Mitglied unserer Station Mierzączka-Mała, wurde am 2. November 1879 in Czyżeminek als Sohn von Christian und Juliana geb. Grunwald geboren. Er wurde an den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland gläubig und dann am 1. Juni 1925 in Pabianice auf das Bekenntnis seines Glaubens durch Prediger Julius Fester in den Tod des Christus getauft. Er war drei Mal verheiratet. In erster Ehe lebte er 9 Jahre mit Marta Güldner. Der Herr schenkte ihnen einen Sohn und eine Tochter. In zweiter Ehe war er 12 Jahre mit

Luise Bieber, und bescherte ihnen der Herr 2 Töchter. Die dritte Ehe mit Natalie Wiedemeier blieb kinderlos. Am 23. Mai ging er nach längerem Kränkeln in Drzewociny heim. Seine Gattin und die 4 Kinder trauern um den Verstorbenen. Er erreichte ein Alter von 58½ Jahren. In Abwesenheit des Ortspredigers leitete die Trauerfeier am 26. Mai in deutscher und polnischer Sprache bei zahlreicher Beteiligung Br. Müller vom Predigerseminar.

E. R. Wenske.

Eine Reise nach Argentinien

von L. Horn

Das Land ist durchweg wasserarm. Während man in Brasilien überall Quellen sieht und Bäche und Flüsse nach allen Richtungen fließen, ist in Entre Rios kaum ein Flußlauf zu finden. Es gibt überall Flußbetten und sogar hohe Ufer, doch Wasser führen diese nur, wenn es zur Winterzeit regnet. Für den häuslichen Bedarf und für die Landwirtschaft, das Vieh, wird das Wasser aus der Tiefe gezogen. Fast jeder Farmer hat seine Mühle, wie man dort sagt, besser Windmotor, und dieser pumpt das Wasser und befördert es aus der Tiefe nach oben. Es sind meistens Tiefbrunnen, und die Anlage solcher Brunnen kostet viel Geld.

Das patriarchalische System der Wolgadeutschen brachte man auch noch über den Ozean mit; jedoch hat sich dieses nur noch an entlegenen Plätzen und nur noch in einzelnen Familien behaupten können. Es verschwindet immer mehr: die jüngere Generation macht nicht mehr mit, sie will selbständig sein und sich nicht mehr unter die Botmäßigkeit der Alten stellen. Doch, was das Fuhrwesen, die Pferde, das Geschirr und den Kutscher betrifft, da sieht man recht stark den russischen Typus hervortreten.

Die häusliche Einrichtung der Wolgadeutschen ist praktisch. Man sieht Ordnung und Reinlichkeit. Die Frauen haben auf dem Felde weniger zu tun und verwenden ihre Zeit auf das Heim, dieses angenehm einzurichten und gemütlich zu machen. Man fühlt sich deswegen auch wohl unter ihrem Dach und ist wie zu Hause.

Br. Leimann brachte mich wieder nach Ramirez zurück und ich blieb nun dort, bis Geschw. Henke eintrafen. Ich hatte unterdessen auch eine Einladung bekommen, einen Besuch in Buenos Aires zu machen, doch wollte es die Zeit nicht hergeben und ich wollte mir die Gelegenheit, einige Tage mit Br. Henke beisammen zu sein, nicht entgehen lassen und entschied mich, in Ramirez zu bleiben und abzuwarten.

Bis dahin hatte ich mehrere Abendversammlungen zu halten und auch an einem Sonntag mit dem Worte Gottes zu dienen. In der Zwischenzeit machten wir Besuche hin und her. Mein Gastgeber, Br. Brunner, sen., stellte sein Auto zur Verfügung und sein Schwiegersohn, Br. A. Wolff, den ich schon anfangs erwähnte, machte den Chauffeur und so fuhren wir alle Tage aus und lernte die Familien kennen und, wo es möglich war, wurden auch Abendversammlungen gehalten.

Br. Wolff hat seine Ausbildung als Prediger auf dem spanischen Predigerseminar in Buenos Aires bekommen und dient den spanischen Gemeinden, die unter der Leitung der Richmond Mission von Nord Amerika stehen. Er ist noch ein junger Mann und ist mehr auf das spanische Missionswerk eingestellt und beherrscht die spanische Sprache besser als die Sprache seiner Herkunft. Ueberhaupt ist der spanische Einfluß auf die Jugend stark im zunehmen begriffen. So trat ein Brautpaar an den jungen Bruder mit der Bitte heran, ob er sie nicht in der spanischen Sprache trauen würde. Er vollzog dann auch die Trauung in dieser Sprache, und wir hörten zu. Ich fragte Br. Henke, der auch zugegen war, ob er viel davon verstanden hatte und er gab mir zur Antwort: „Das war mir zu spanisch."

Doch trotz allem habe ich den jungen Bruder lieb gewonnen und ihn im guten Andenken behalten. Möge ihn der Herr segnen und ihn für das Missionswerk unter den Spaniern immer tüchtiger werden lassen.

In religiöser Beziehung ist auch in Entre Rios ein buntes Durcheinander: neben den kirchlichen Richtungen, den Unierten und den Altlutheranern, gibt es außer den Baptisten noch Adventisten, Fußwascher, Pfingstler, Kongregationalisten, Methodisten u. a. m.

Auf einer Ausfahrt mit Br. Wolff und dem Aeltesten der Gemeinde Ramirez trafen wir auf der Landstraße einen Wanderer, der das Auto anhielt und bat mitzufahren. Er nahm Platz neben dem Aeltesten der Gemeinde und bald waren beide in einer lauten Unterhaltung. Er fuhr nicht weit und beim Verlassen des Wagens fragte ich die Brüder, wer dieser Mann sei und erklärte den Brüdern, dieser Mann gefalle mir nicht, er müsse kein sauberer Bursche sein, worauf sie mir zur Antwort gaben: „Du hast nicht viel daneben getroffen," und auf ihre Gegenfrage, wie ich zu diesem Urteil komme, gab ich ihnen zur Antwort: der Mann hat keinen reinen Blick und sein Leben müsse nicht einwandfrei sein, was sie auch bestätigten. Und doch laufen solche Leute als besondere Heilige im Lande umher und führen ein Parasiten- und Schmarotzer-Leben, belästigen andere und suchen durch fromme Redensarten die Leichtgläubigen zu verführen und sie für ihre Ideen zu gewinnen.

Das unerwartete Zusammentreffen mit Ge-

schwister Henke rief nun allerlei Erinnerungen früherer Zeiten hervor und gestaltete sich zu einem wahren Freudenfest. Ich hatte ja Kunde von ihrem Kommen erhalten und erwartete sie an ihrem Bestimmungsort; sie dagegen wußten von meinem Weilen in Ramirez nichts und waren nicht wenig überrascht und erfreut, mich dort zu treffen. Nun gab es viel, zu fragen und zu erzählen aus der alten Heimat, was mir von großer Wichtigkeit und Bedeutung war, dies und das zu hören, was man brieflich und durch Zeitschriften nicht erfahren kann.

Am schönsten gestaltete sich der Sonntag darauf, an dem Einführungs- und Begrüßungsfest der Geschwister in ihre alte und nun wieder neugewordene Arbeit. Mir, als ihrem alten Freunde, fiel die Aufgabe zu, die Einführungspredigt zu halten und meinen Landsmann im fremden Lande, sowohl persönlich, als vonseiten der Gemeinde und als Vertreter der Vereinigung der Baptistengemeinden in Brasilien zu begrüßen und willkommen zu heißen. Hierbei durfte ich daran erinnern, wie Br. Henke vor 10 Jahren an meiner Einführung und Begrüßung in Brasilien anteilnahm, und wie er mir Worte der Aufmunterung zurief, mutig ans Werk zu gehen und im Vertrauen auf des Herrn Hilfe, die Arbeit fortzusetzen, für die er mich nach Brasilien berufen hatte.

Es war auch für mich ein feierlicher und erhebender Anblick, diese große Versammlung zu sehen und zu hören, was da alles in Wort, in Lied und Gedicht vorgetragen wurde. Mein Wunsch und Flehen ging nur dahin: Herr, sage du dein Ja und Amen dazu, daß dein Knecht ein Segen werde allen, die in der Zukunft kommen und hören werden.

Ramirez ist die größte Gemeinde in Argentinien. Die Gemeinde feierte an diesem Tage auch gleichzeitig ihr 35. Gründungs- und Bestehungsfest. Die ersten Anfänge reichen wohl weiter zurück. Von den ersten Ansiedlern kamen schon manche als Baptisten ins Land, doch der weitere Aufbau der Gemeinde geschah durch die Brüder: Richard Inke, den späteren Lehrer am Predigerseminar in Rio de Janeiro, Br. H. Landenberger, F. Leimann und die Brüder Henke, Vater und Sohn. Die Gemeinde zählt ca. 300 Mitglieder, besitzt eine geräumige und schöne Kapelle, die z. Z. der Wirksamkeit des Br. F. Leimann erbaut wurde, sie hat ein eigenes Predigerhaus, geschmackvoll eingerichtet und nennt ein größeres Kapellengrundstück ihr eigen, das einzigartig in der Schönheit seiner Lage ist und, soviel ich umher gekommen bin, noch kein schöneres und praktischeres angetroffen habe. Es ist ein wahres Idyll und ladet zum wohnen und rasten ein.

Es wundert mich nicht, daß Br. Henke den erneuerten Ruf der Gemeinde annahm und wieder an den Ort seiner früheren Wirksamkeit zurückkehrte. Möge es ihm nun auch beschieden sein, noch recht lange an diesem Ort für die Sache des Herrn zu streiten, zu wirken und noch vielen den Weg zur wahren Heimat zu zeigen.

Wir verweilten einige Tage in trauter Gemeinschaft, und ich fühlte mich unter meinen Landsleuten recht wohl; doch alles hat auf Erden seine Zeit: es hieß wieder scheiden und Abschied nehmen. Ich habe es nicht bereut, in Ramirez geweilt zu haben.

Am nächsten Tage begleiteten mich noch meine Gastgeber zur Bahn. Des inzwischen eingetretenen Regens und der schmutzigen Straßen wegen konnten Geschwister Henke nicht zur Bahn kommen, und sie winkten mir beim Vorüberfahren des Zuges, der Zug geht unmittelbar an ihrem Wohnhaus vorbei, nur noch mit ihren Taschentüchern zu, und bald waren sie mir und ich ihnen aus dem Gesichtskreis entschwunden. Alles flüchtig und vorübergehend; doch bald werden wir dort ankommen, wo es kein Scheiden mehr geben wird.

Ich fuhr zunächst nach Urdinarrain zurück, meinen Reisekoffer zu holen, weilte noch einen Tag dort und hielt am letzten Abend noch eine Versammlung. Br. Leimann war inzwischen nach Oriental gefahren und wir trafen uns nicht mehr. Am nächsten Tage bestieg ich den internationalen Eisenbahnzug, der mich nach dem Norden des Landes, nach der Provinz Missiones, der uns gegenüber liegenden Provinz, bringen sollte. Und wieder gings in ununterbrochener Fahrt einen Tag und eine Nacht durch endlose Steppen und Weideländer bis nach der Endstation Argentiniens, nach Posadas. Hier verließ ich den Zug und begab mich weiter ins Innere des Landes, die Geschwister und Gemeinden in Missiones kennen zu lernen.

Es reiste mit mir noch ein junger Mann desselben Weges, und er war mir ein guter Führer und Ratgeber unterwegs. Auch zwei polnische junge Männer, Reisegenossen der Geschwister Henke (sie waren auf einem Schiff gekommen) traf ich unterwegs; beide waren Ingenieure und von hohen Plänen getragen. Ob sie nur nicht in ihren Hoffnungen und Erwartungen bittere Enttäuschungen machen werden? Denn gewöhnlich ist es so, daß solche Herren erst vergessen lernen müssen, was sie waren, bis sie durch allerlei Erfahrungen eines Besseren belehrt, sich anders einstellen und von vorn anfangen, um dann sich langsam wieder emporarbeiten zu können.

Wir fanden in Posadas bald ein Auto, das uns in kurzer Zeit nach Leandro de Alem, einem kleinen Städtchen, inmitten der deutschen Kolo-

nien, brachte, und wo ich bald bei Bekannten von Brasilien her einkehren und wieder ein gastliches Heim und Aufnahme finden konnte. Am nächsten Tage traf ich einen Bruder unserer Gemeinde, der aber seit Jahren in Argentinien ansässig geworden ist, und dieser nahm mich zu sich mit. Hier blieb ich zunächst; hielt am Abend eine Versammlung und am nächsten Tage fuhr er mich mit seinem Caminhao über Obera in eine andere Gegend, wo seine Familie wohnte, und wo ich wieder manchen Bekannten aus Brasilien und Polen traf und eine Abendversammlung halten durfte.

(Schluß folgt.)

Welt und Zeit

Gottlosen-Schulen auch in anderen Ländern

Die polnische Presse lenkt die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die immer stärker werdenden Versuche der Kommunisten, auch außerhalb der Sowjetunion ihre religionsfeindliche Propaganda auf den Nachwuchs auszudehnen und Einfluß auf die Erziehung der Kinder vor und in der Schulzeit auszuüben. Es wird auf die in Westeuropa festzustellende Beunruhigung darüber hingewiesen, daß überall Kindergärten und sogar Schulen eingerichtet werden, die im Dienste der Gottlosenbewegung stehen. Die Kommunisten haben erkannt, daß ihr stärkster Widersacher das Christentum ist, und sie versuchen, schon die Seelen der Kinder mit ihren Lehren zu vergiften und gegen Kirche und Christentum aufzuhetzen.

In England sind in den führenden politischen Zeitungen und Zeitschriften umfangreiche Berichte über die Tätigkeit der Gottlosen-Bewegung erschienen, die besonders auf diese Schädigung der Jugend warnend hinweisen. In der „Saturday Review" ist ein Artikel von Francois Woodlock erschienen, der die Ueberschrift trägt „The Devil's Kindergarten" (Der Teufelskindergarten). Darin wird an Hand statistischen Materials hingewiesen, daß in ganz Westeuropa, in England ebenso wie in Frankreich und Belgien, eine ganze Anzahl von den Kommunisten eingerichteter Schulen besteht, in denen den Kindern die Parolen der Gottlosen-Bewegung eingeflößt werden. Auch die führende Londoner Zeitung „Times" verzeichnet erschreckende Tatsachen der Vergiftung der Jugend durch den Atheismus.

In Frankreich hat der Führer der Gottlosen-Bewegung, der Jude Galperine, in der letzten Zeit besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen, schon die Kinder der Kirche abspenstig zu machen. In dem sogenannten „Institut zum Kampf gegen die Religion" erklärte er kürzlich auf einer großen Gottlosen-Tagung: „Die Zukunft gehört dem, der die Jugend besitzt, besonders die Kinder. Wir haben den Versuch gemacht, Gottlosenorganisationen für Kinder zu schaffen, und wir haben schon einige solche Organisationen. Aber die ganze Arbeit scheitert an dem Mangel entsprechender Gottlosen-Erzieher." Auch der Verband gottloser Arbeiter in Frankreich hat einen Aufruf erlassen, in dem er auf die Bedeutung der Gottlosen-Propaganda unter den Kindern hinweist. Darin heißt es: „Millionen Kinder werden von der Kirche erfaßt, die Geistlichen aller Konfessionen wollen aus den Kindern Sklaven des Klerus und des Kapitals machen, sie wollen sie vorbereiten, Kanonenfutter für die Kriege des Imperialismus zu werden. Diese Kinder müssen wir der Kirche entreißen! Aber dabei müssen wir vorsichtig vorgehen, wir dürfen uns nicht von vornherein feindlich stellen gegen die, die unter dem Einfluß der Priester stehen. Wir müssen sie allmählich überzeugen, vor allem müssen wir die kirchlichen Zeremonien durch unsere Gebräuche ersetzen... Wenden wir uns an alle Frauen und die Jugend mit dem Aufruf, uns die Kirche austilgen zu helfen (a ecraser l'Eglise)! „Ein französischer Kommunistenführer fordert die Einführung des Brauches der „Roten Taufe" und begründet das mit folgenden Ausführungen: „Wir müssen das tun, weil sich in unseren Familien häufig irgend so ein alter Mann oder eine Frau findet, die fragen, warum wir unsere Kinder noch nicht getauft haben, und weil wir uns klar sein müssen, daß das ein Vorurteil ist, das nicht leicht zu überwinden sein wird. Also haben wir beschlossen, eine ähnliche Feier einzuführen, auch so eine Art Taufe, aber nach kommunistischem Muster."

Das Vorbild zu diesen Vergiftungsplänen gegen die Jugend Europas stammt natürlich aus Sowjetrußland. Von dorther kommt vor allem der Plan, besondere Schularten zu schaffen, in denen nicht mehr von Gott die Rede ist. Aber schon vorher, in der früheren Kindheit, soll die Bekämpfung des Christentums beginnen. In einem „Handbuch für die religionsfeindliche Propaganda", das in Sowjetrußland weit verbreitet ist, lesen wir dazu u. a.: „Die religionsfeindliche Erziehung des Kindes muß so früh wie möglich anfangen. Wir müssen das Kind ganz allmählich zur atheistischen Weltanschauung führen. In den Kindergärten, in dem ganzen Milieu, das die Kinder umgibt, muß vom ersten Lebenstage an jede Idee von Gott aus Vorstellungen und Gedanken ausgetilgt werden, es darf nicht auf irgend eine Hilfe Gottes zählen...

„Daß die ungeheuerlichen Pläne, die von daher in den Westen getragen werden, nicht leicht